

Lehmann, Karl, *Auferwecket am dritten Tag nach der Schrift*. (Quaestiones Disputatae Bd. 38.) Freiburg-Basel-Wien, Herder, 1968. 8°, 376 S. – Kart. laminiert DM 29,50.

Der Rezensent kann auch nach wiederholtem Durcharbeiten des breit angelegten und dicht geschriebenen Buches eine gewisse Ratlosigkeit nicht verbergen. Er wird (wieder einmal) hineingeführt in die Problematik der literarischen Struktur von 1 Kor 15, 3–5; er setzt sich gemeinsam mit dem Verfasser auseinander mit den verschiedensten modernen Analysen traditionsgeschichtlicher Art; er muß sich sagen lassen, daß der Terminus »Formel« für 1 Kor 15, 3–5 unzureichend ist, daß Paulus nicht nur an den Text erinnern wolle, sondern »an das schon verkündigte Wort« (60). Er erhält Aufschluß über die Bedeutung der Paradosis für das paulinische Evangelienverständnis: »Sie (nämlich die

Paradosis) ist die Norm des Evangeliums. In ihr verwahrt sich, aus ihr lebt und nährt sich das Evangelium und seine Verkündigung« (H. Schlier). Der Leser muß sich weiter hindurchlesen durch formgeschichtliche Erörterungen zur frühchristlichen Bekenntnisternologie, um dann nach einem Exkurs über das leere Grab und einem weiteren Kapitel über die sprachlichen Hintergründe der »Formel« im zweiten Abschnitt zu den »konkreten Interpretationsversuchen zu »auferweckt am dritten Tag nach der Schrift« zu kommen.

Dieser »Umweg« – nur auf den ersten Blick könnte man diesen Eindruck haben – macht indes die Komplexität des Problems deutlich. Die Einzelfrage kann nicht isoliert angegangen werden. Sie zieht eine Fülle von weiteren Problemen hinter sich her und wirft neue Fragen auf. Dies gilt in besonderem Maße für den systematischen Theologen, der, von der Philosophie herkommend, sich daranmacht, einen biblischen Sachverhalt exegetisch aufzuarbeiten. Der Exeget weiß sich dankbar für diese Weitung des Blickfelds und ist glücklich, im zweiten Abschnitt festen Boden unter den Füßen zu haben. Lehmann beschäftigt sich zunächst mit den herkömmlichen Deutungen von »auferweckt am dritten Tag«. 1. Der »dritte Tag« ist der Zeitpunkt der Entdeckung des leeren Grabes (so neuerdings auch J. Blank). 2. Der Tag der ersten Erscheinung des Herrn. 3. Religionsgeschichtliche Parallelen haben die Zeitangabe verursacht. 4. Bestimmte Stelle des AT (oder auch des NT) werden hier ausgelegt. 5. Die Zeitangabe ist im Zusammenhang mit dem christlichen Sonntag entstanden.

Lehmann setzt sich kritisch und fundiert mit all diesen Ansichten auseinander. Wir brauchen an dieser Stelle die Diskussion in ihren Einzelheiten nicht wiederzugeben. Die religionsgeschichtliche Deutung hat heute keinerlei Chancen. Daß der christliche Sonntag die Formel ursächlich beeinflusst hat, ist mehr als unwahrscheinlich. Interessanter ist die Deutung auf den Hintergrund von Os 6, 2. Bedeutende Theologen setzen sich für einen Rückgriff auf diesen Text ein, von seiten der alttestamentlichen Exegese erhält man indes die Auskunft, der Text enthalte keinerlei Hinweise auf die Auferstehung. Hier stellt sich das für den Exegeten überaus delikate Problem des Schriftbeweises. Die Studie geht in einem besonderen Abschnitt darauf ein, ohne eine erschöpfende Behandlung vorlegen zu wollen. Die gegenwärtigen Positionen der Diskussion werden gut markiert. Während die eine Seite von »dogmatischer Setzung« spricht, von einem »Mittel der Polemik und Apologetik im Kampf gegen und im Werben um Juden und Heiden«, von einem »Mittel, das Bewußtsein der eigenen Sicherheit zu stärken« (Bultmann), versteht eine andere Auffassung Verheißung und Erfüllung naiv als Urbild und deckungsgleiches Abbild. Dazwischen gibt es eine Vielzahl von Nuancen.

Die von Lehmann vorgeschlagene Lösung sieht so aus: »Der einzige Weg einer weiteren Aufhellung besteht jetzt nur darin, im Horizont der jüdischen Schriftauslegung zwischen den Testamenten nach einer Bedeutung der »drei Tage« zu suchen. Mit dieser Bestimmung muß auch das Auferstehungsereignis selbst in Beziehung gesetzt werden können, damit es nicht bloß eine dogmatische Leerformel bleibt, sondern im Zusammenhang von Überlieferung, Interpretation und Rezeption ursprüngliche Aussagekraft gewinnt« (261). Nun gibt es für den »dritten Tag« zahlreiche Belege in der Targum- und Midraschliteratur. Der »dritte Tag« wird in diesem Bereich offenbar verstanden als Tag der »Heilswende, der Errettung aus großer Not und drohender Gefahr; zugleich ist damit die Gewißheit der Hoffnung auf göttliche Hilfe »am dritten Tag« zum Ausdruck gebracht« (264). – In diesem literarischen Milieu findet sich auch der Osee-Text, zum Teil als dritter Tag der Totenauferweckung verstanden. Trotz der Homogenität und Breite der Zeugnisse warnt der Verfasser vor dem »messianologischen Dogma«. Er weist zu Recht darauf hin, daß es sich bei den Targumim und Midraschim um eine »sehr vielfältige Kompilation einzelner Traditionsstücke sehr verschiedenen Alters« handelt. Es wäre also jeweils genau zu prüfen, aus welcher Zeit die Texte stammen, auf die man sich beruft. Die Unsicherheit in diesem literarischen Bereich mahnt jedenfalls zur Vorsicht und zur Zurückhaltung. Selbstverständlich hat der Verfasser recht, wenn er für die zeitlich ziemlich späten Texte ein hohes Alter in Anrechnung bringt, aber die Details sind ungenau. Sie zeigen eine Möglichkeit auf, über die es sich ernsthaft nachzudenken lohnt. Aufs ganze gesehen kommt man aber aus dem Bereich des Hypothetischen nicht heraus. Man wird darum auch weiterhin über den häufig gemachten Vorschlag nachdenken müssen, der bei der Formulierung »gemäß den Schriften« lediglich an einen allgemeinen Hinweis auf die Autorität und normative Bedeutung der Schrift denkt. An eine konkrete Verifizierung am Einzeltext sei dabei nicht sonderlich gedacht (so W. G. Kümmel, E. Lohse, K. H. Rengstorff, früher auch schon M. Dibelius u. a.).

Der exegetische Teil der Studie kann als positives Ergebnis eine beachtliche Hypothese verbuchen, welche der Diskussion neues Material liefert. Ob sich die vorgeschlagenen Lösungen als tragfähig erweisen, wird letzten Endes vom Urteil der Fachleute auf dem Gebiet der Midrasch- und Targumforschung abhängen.

Das Buch wird abgeschlossen durch eine dogmengeschichtliche Untersuchung über die Wirkungsgeschichte des »Triduum mortis« in der Väterzeit bzw. in der klassischen Schultheologie, sowie mit einem Überblick über die komplexe theologische Bedeutungsfunktion des »Triduum mortis« für die heutige theologische Diskussion.

Als abschließende Charakterisierung des Buches kann man sagen:

Der beachtliche Versuch, die Schranken zwischen den herkömmlichen theologischen Disziplinen zu übersteigen und eine Einzelfrage vom Ganzen der Theologie her anzugehen.

Paderborn

Josef Ernst